

Konstruktionen zwischen islamischer Tradition und europäischer Moderne

Über Genese und Bedeutung antisemitischer Verschwörungstheorien im muslimischen Kontext

1. Einleitung

Bereits seit Jahren sprießen die Publikationen wie auch Pamphlete, die sich dem Thema des Antisemitismus unter Muslim*innen widmen, ungeboren aus dem Boden wie Pilze. Tatsächlich ist neben der jeweiligen islamistischen Auslegung keine andere Ideologie so bedeutend für die Mobilisierung islamistischer Bewegungen wie der vor allem in Verschwörungstheorien angelegte Antisemitismus. Obwohl besagte Bewegungen wie etwa die Muslimbrüder und ihre *offshoots* (z. B. Hamas, Hizbut Tahrir) sich tunlichst darum bemühen, ihrer judenfeindlichen Ideologie einen genuin islamischen Anstrich zu geben, tritt bei der Rekonstruktion ihrer Genese zu Tage, dass es sich dabei in stärkstem Ausmaß um das Produkt eines Kulturtransfers aus Europa handelt. Bevor der verschwörungstheoretische Antisemitismus jedoch zum festen Bestandteil islamistischer Diskurse wurde, stand eine wechselvolle Geschichte voller pfadabhängiger Kontingenzen, die dieser Aufsatz grob umreißen möchte.

Zunächst jedoch sollen an dieser Stelle notwendige Definitionen getroffen werden. Der Begriff des Antisemitismus soll entsprechend der Definition der Historikerin Helen Fein verstanden werden als

„ein dauerhafter latenter Komplex feindseliger Überzeugungen gegenüber Juden als einem Kollektiv. Diese Überzeugungen äußern sich beim Einzelnen als Vorurteil, in der Kultur als Mythen, Ideologie, Folklore und in der Bildsprache sowie in Form von individuellen oder kollektiven Handlungen – soziale oder gesetzliche Diskriminierung, politische Mobilisierung gegen Juden, und als kollektive oder staatliche Gewalt –, die darauf abzielen, sich von Juden als Juden zu distanzieren, sie zu vertreiben oder zu vernichten.“¹

Um den Antisemitismus besser von einem religiösen – und damit bei Konversion potentiell überwindbaren – Antijudaismus abzugrenzen, ist dieser Definition außerdem hinzuzufügen, dass der Antisemitismus den Jüd*innen zuschreibt, rassistisch und/oder charakterlich inhärent böse zu sein, stets in einem verschwörerischen Kollektiv und parasitär in seinen „Wirtsvölkern“ zu leben. Dies ist ein wichtiger Unterschied zum Antijudaismus der vormodernen islamischen Tradition.²

Ebenfalls bedeutsam ist der Hinweis, dass mit „Verschwörungstheorie“³ hier nicht das Alltagsverständnis dieses Begriffes geteilt wird. Im Gegenteil wird unter einer Verschwörungstheorie hier eine an der

-
- 1 *Helen Fein*, Dimensions of Antisemitism: Attitudes, Collective Accusations and Actions, in: Helen Fein (Hg.), *The Persisting Question. Sociological Perspectives and Social Contexts of Modern Antisemitism, Current Research on Antisemitism*, Berlin 1987, 67. Übersetzung V. W.
 - 2 Für weitere Informationen zur Geschichte der Definitionen um den Begriff Antisemitismus siehe *Dina Porat*, Definitionen des Antisemitismus. Kontroversen über den Gegenstandsbereich eines streitbaren Begriffs, in: Marc Grimm/Bodo Kahmann (Hg.), *Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror*, Berlin/Boston 2018, 27–49.
 - 3 Die hier verwendete Definition weist einige Überschneidungen und Unterschiede gegenüber den in der akademischen Fachdiskussion inzwischen schier unzählbaren Begriffsdefinitionen der Verschwörungstheorie auf. Für eine Diskussion einiger unterschiedlicher Definitionen und Typologien siehe etwa *John David Seidler*, *Die Verschwörung der Massenmedien. Eine Kulturgeschichte vom Buchhändler-Komplott bis zur Lügenpresse*, Bielefeld 2016, 27–41; *Michael Butter*, „Nichts ist, wie es scheint“. Über Verschwörungstheorien, Berlin 2018, 22–52.

modernen (pseudo-)wissenschaftlichen Methodik angelehnte Argumentationsweise verstanden, die eine angebliche Verschwörung beweisen soll. Einfache Behauptungen einer Verschwörung gelten demzufolge hier nicht als Verschwörungstheorie, sondern allenfalls als Verschwörungsbehauptungen etc.

2. Geschichtliche Entwicklung

Für die geschichtliche Entwicklung des gegenwärtigen Antisemitismus sind vor allem zwei Zeiträume von besonderer Bedeutung: Dies ist einmal die Frühzeit des Islams (ca. 7.–10. Jahrhundert) sowie die krisengezeichnete Moderne (ab dem 19. Jahrhundert). Zwar gab es zwischen diesen beiden Zeitabschnitten unterschiedliche regionale, epochale, theoretische und praktische Entwicklungen, die sich teilweise überlagerten und einander zu widersprechen schienen, jedoch sind aus naheliegendem Grunde für islamistische Bewegungen der Neuzeit besonders die beiden erstgenannten Zeitabschnitte von gesteigerter Bedeutung. Naheliegend deshalb, weil gerade die frühislamische Zeit – hierunter besonders die Ära der Altvorderen (*salaf*), worunter die ersten drei Generationen (Prophetengefährten, d. h. *ṣaḥāba*, Nachfolger, d. h. *tāb'īūn*, sowie deren Nachfolgenergeneration) subsumiert werden – aufgrund ihrer zeitlichen Nähe zum Propheten eine große Bedeutung entfaltet, und weil sich in der Moderne nicht nur in Europa, sondern auch in der muslimischen Welt die Zeichen eines Antisemitismus zeigen und verdichten sollten.

Aus diesem Grunde soll der Fokus in diesem Artikel auch auf diese beiden Zeiträume gelegt werden.

2.1 Juden im Koran und in den Überlieferungen

In Koran und Sunna lässt sich ein äußerst ambivalentes Bild der Jüd*innen nachzeichnen. Sowohl positive als auch negative Bezüge las-

sen sich zur Genüge finden.⁴ Dabei lässt sich in der Darstellung eine gewisse Tendenz nachvollziehen: Während zur mekkanischen und früh-medinensischen Zeit positive Bezüge zu Jüd*innen stärker überwogen, so änderte sich dies durch politische Konflikte zunehmend. Zur Darstellung dieser Entwicklung ist es zunächst vonnöten, die Vorgeschichte in kurzen Zügen zu schildern.

Zur Zeit der Offenbarung war Mekka, die Heimatstadt des Propheten Muhammad, fast ausschließlich von den Anhänger*innen eines synkretischen Henotheismus bewohnt. Sie verehrten wohl denselben Gott wie die abrahamitischen Religionen, gesellten diesem jedoch zahlreiche weitere Nebengötter bei. Juden gab es im mekkanischen Umfeld kaum. Bedingt durch die zunehmende Verfolgung flüchteten die Muslim*innen im Jahr 622 nach Medina, wo es einerseits dem Islam zugewandte Unterstützer (*anṣār*) als auch viele politisch einflussreiche jüdische Stämme gab. Christ*innen gab es in Medina wiederum nur wenige. Zunächst bestand ein sehr kooperatives Verhältnis zwischen den Jüd*innen und Muslim*innen. Hiervon zeugt beispielsweise die Gemeindeordnung von Medina.⁵

Im Laufe der Zeit kam es aber zu massiven Konflikten zwischen beiden Parteien, deren Hintergründe unterschiedlich bewertet werden.⁶ Unstrittig ist, dass auch in genau jene Zeit die Entstehung von polemischen Koranstellen fällt, die den Jüd*innen pauschal oder einigen von ihnen Heuchelei und Betrug unterstellen. Auch sind aus diesem zeitlichen Kontext Hadithe (prophetische Überlieferungen) erhalten, die etwa die versuchte, aber missglückte Vergiftung des Propheten durch eine Jüdin

4 Für positive Bezüge: Koran 2,40; 2,47; 2,62; 45, 16. Für negative Bezüge: Koran 4,46; 5,13; 5,51.

5 Vgl. *Michael Lecker*, *Constitution of Medina. Studies in Late Antiquity and Early Islam*, London 2004. Für diesen Hinweis bin ich Herrn Bacem Dziri sehr dankbar.

6 So sehen manche als Ursache die anhaltende Weigerung der Juden, zum Islam zu konvertieren. Andere hingegen sehen als Ursache verschiedene Ränke, die die jüdischen Stämme gegen die Muslime geplant hätten.

im Rahmen politisch-militärischer Auseinandersetzungen zwischen den Muslim*innen und den Jüd*innen schildern.⁷ Überlieferungen wie diese gibt es einige, jedoch wäre es meines Ermessens verfehlt, hierbei von Antisemitismus zu sprechen, da sich zwar beginnend ab diesem Zeitpunkt eine antijüdische Stimmung zu entwickeln begann, diese allerdings nur geringfügig von antichristlichen oder antizoroastrischen etc. Haltungen verschieden war. Dies zeigt auch die prophetische und in späterer Zeit fortgeführte Praxis, Jüd*innen einen Status als Schutzbefohlene (*ahl ad-dimma*) einzuräumen, der zwar einige weitgehende Diskriminierungen im Vergleich zum Rechtsstatus der freien Muslim*innen⁸ enthielt, dennoch für die damaligen Verhältnisse und Zeitumstände recht progressiv war.⁹ Tatsächlich begegnete man den Jüd*innen im Lauf der Geschichte bis zum Anbruch der Moderne grundsätzlich in gleichem Maße tolerant oder intolerant wie den Christ*innen; Unterschiede im rechtlichen Status existierten nicht.¹⁰

Der realpolitische Umgang späterer Kalifen und Herrscher erwies sich wiederum als höchst kontingent und war stark vom historischen Kontext abhängig. So gab es Zeiten einer enormen kulturellen wie intellektuellen Blüte jüdischer Gemeinschaften, wie es auch Zeiten der Verfolgung gab. Als positives Beispiel lässt sich hier etwa das sogenannte *goldene Zeitalter* Andalusiens anführen, wohingegen als Negativbeispiele die Lage Andalusiens unter den Almohaden (1147–1269) oder die Machtübernahme der schiitischen Safawiden (1501) in Persien gelten können, wo es zu Massenzwangskonversionen und Verfolgungen kam.

7 Vgl. *al-Buḥārī*, Ṣaḥīḥ al-Buḥārī, Kap. 64, Nr. 450; Kap. 51, Nr. 49; *Abū Dawūd*, Sunan Abī Dawūd, Kap. 33, Nr. 10.

8 Auch muslimische Sklav*innen waren von zahlreichen Diskriminierungen betroffen, etwa in Fragen des Eherechts, der Zeugenschaft etc.

9 Für weitere Informationen vgl. *Michael Kiefer*, Antisemitismus in den islamischen Gesellschaften. Der Palästina-Konflikt und der Transfer eines Feindbildes, Düsseldorf 2002, 33–37; *Johanna Pink*, Islam und Nichtmuslime, in: Rainer Bruner (Hg.), Islam. Einheit und Vielfalt einer Weltreligion, Stuttgart 2016, 488–499.

10 Vgl. *Bernard Lewis*, The Jews of Islam, Princeton 2014, 61–62.

2.2 (Antisemitische) Verschwörungstheorien in der Tradition?

Im beachtlichen Fundus islamtheologischer Literatur spielten Juden oder andere nichtmuslimische Gruppierungen als ausgewiesene Thematik für sich eine recht untergeordnete Rolle. Am ehesten waren antijüdische Agitationen innerhalb von interreligiösen Polemiken und Werken der Koranexegeese anzutreffen, wenn o. g. historische Hintergründe der koranischen Offenbarung thematisiert wurden. Auch wenn in diesen Werken die Vorwürfe der Heuchelei, des Prophetenmords und der Verschwörung gegen die Muslim*innen prominente Motive waren, gingen diese häufig im Umfang nicht weit über das hinaus, was in den Primärquellen (Koran, Sunna) hierzu zu finden ist. Werke etwa, in denen eine überzeitliche jüdische Weltverschwörung o. ä. behauptet worden wäre, existierten nicht. Von Verschwörungstheorien im engeren Sinne kann ohnehin nicht gesprochen werden.

Doch gab es auch durchaus einige interessante Vorläufer von Verschwörungstheorien in der islamischen Tradition. Als besonders anschauliches Beispiel gilt mir hierfür die angebliche Verschwörung des Ibn Saba', die besonders von dem muslimischen Gelehrten Sayf b. 'Umar at-Tamīmī im 8. Jahrhundert thematisiert wurde, jedoch auch von einigen anderen. Auch wenn sich nicht zweifelsfrei rekonstruieren lässt, wer Ibn Saba' wirklich gewesen ist, kann seine Existenz mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit angenommen werden. Auch erscheint es nicht unglaublich, dass er wirklich Jude war, da es auch einige andere konvertierte, vormals jüdische Prophetengefährten gab.

Die übliche Erzählung über Ibn Saba' schildert nichts Geringeres als die angebliche Entstehungsgeschichte der Schia bzw. eines Teils der Schia. So habe ein jemenitischer Jude namens Ibn Saba', welcher nur im Ansinnen, den Islam von innen zu zerstören, vorgeblich zu letzterem konvertiert war, eine treue Gefolgschaft um sich versammeln können, die at-Tamīmī zufolge nicht nur für die Entstehung einer (häretischen) Sekte, sondern sogar auch für die Ermordung des dritten Kalifen 'Utmān (gest. 656) verantwortlich gemacht werden könne. Durch die Integration

jüdischer Vorstellungen habe gerade Ibn Saba' gar zur ‚Judaisierung des Islam‘ auf dogmatischer Ebene beizutragen versucht. Argumentativ nutzt das Werk at-Tamīmīs die Mittel der vorwissenschaftlichen Historik und nimmt über Generationen tradierte Aussagen als Grundlage der Beweisführung gegen Ibn Saba'. Gerichtet war dieses Werk – durchaus in polemischer Absicht – an andere Gelehrte, da eine Öffentlichkeit im engeren Sinne damals ohnehin nicht existierte. Neuere Untersuchungen aus dem Bereich der Islamwissenschaft halten es zwar für möglich, dass Ibn Saba' eine gewisse Rolle im sunnitisch-schiitischen Schisma zukommt, gehen aber gleichermaßen davon aus, dass der Umfang an Vorwürfen aus ideologischen und politischen Gründen stark übertrieben ist.¹¹ Die Existenz einer eingeschworenen Gruppe um Ibn Saba', die später zur Schia wurde, ist aber höchst fraglich. Interessanterweise bestand die Motivation dieser Polemik jedoch nicht in der Diskreditierung der Juden, sondern sollte aus der Perspektive der Sunniten heraus zeigen, dass die Schia keine authentische muslimische Glaubensrichtung sei.

Ähnliche Polemiken existierten auch mit Christ*innen als Übeltäter*innen. So wurde als Wurzel für die Verbreitung der Vorstellung absoluter Willensfreiheit innerhalb einiger muslimischer Strömungen von einigen Gelehrten die christliche Lehre gesehen.¹² Zusammenfassend lässt sich jedenfalls sagen, dass diese Verschwörungsvorwürfe nicht die Kriterien für (antisemitische) Verschwörungstheorien erfüllen.

2.3 Entwicklungen ab der Moderne

Einsetzen eines verschwörungstheoretischen Denkens

Meinem gegenwärtigen Kenntnisstand nach zeigte sich das Einsetzen eines verschwörungstheoretischen Denkens in o. g. Sinne vor einer um-

11 *Sean W. Anthony*, *The Caliph and the Heretic. Ibn Saba' and the Origins of Shi'ism*, Leiden 2012, 313–317.

12 *Steven C. Judd*, *The Early Qadariyya*, in: Sabine Schmidtke (Hg.), *The Oxford Handbook of Islamic Theology*, Oxford 2016, 50.

fassenden antisemitischen Ideologisierung, die jedoch beide jeweils durch den Prozess eines Kulturtransfers durch den Kontakt mit der europäischen Moderne entstanden.

Vor der Zeit der Kolonialisierung existierte in der sogenannten muslimischen Welt keine Öffentlichkeit in dem Sinne, wie wir sie heute kennen, welche hinsichtlich ihrer die Gesellschaft strukturierenden Organe und Mechanismen (wie beispielsweise der Massenmedien und Breitenbildung) eine notwendige Voraussetzung für die Entwicklung und Verbreitung von Verschwörungstheorien obiger Definition ist.¹³ Diskurse blieben auf einen internen Kreis der Gebildeten beschränkt, der nur in größten Teilen die ungebildete Masse erreichte. Dies änderte sich jedoch bereits ab dem Ende des 19. Jahrhunderts. In dieser Zeit entstand neben zahlreichen Journalen und Zeitungen nach westlichem Vorbild das erste als Verschwörungstheorie zu klassifizierende Werk, nämlich die sogenannten „Memoiren des britischen Spions Hempher“, verfasst von einem bis heute weitgehend unbekanntem Autor.¹⁴ Dieser als angeblicher Enthüllungsbericht eines betagten Spions geschriebene Text handelt davon, wie dieser sich trickreich als Muslim ausgegeben habe, um im Auftrag des britischen Königshauses unerkannt den Wahhabis-

13 Dies ist der Fall, weil ein (pseudo)-wissenschaftliches, an ein breites, generalisiertes Publikum (schlicht „die Öffentlichkeit“) gerichtetes Theoriedokument in schriftlicher, audiovisueller etc. Form nicht gedacht werden kann ohne mindestens die Vorbedingung einer Breitenbildung und der Massenmedien. Zur gegenseitigen Verquickung von Massenmedien, Breitenbildung und Öffentlichkeit siehe *Jürgen Habermas*, *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, Frankfurt a. M. 2015, 58–85.

14 Hinsichtlich der Datierung gibt es divergierende Ansichten. Während Esther Peskes den Text auf den Beginn des 20. Jahrhunderts datiert, führt Bernard Haykel aus, dass der Text höchstwahrscheinlich von Ayyüb Şabrî Paşa geschrieben worden ist, der bereits 1890 verstarb. Vgl. *Esther Peskes*, *Die Wahhābiya als innerislamisches Feindbild*. Zum Hintergrund anti-wahhabitischer Publikationen in der zeitgenössischen Türkei, in: *Die Welt des Islams*, Jg. 40, H. 3, 2000, 346 f.; *Bernard Haykel*, *Anti-Wahhabism: A Footnote*, 27.03.2008, https://blogs.harvard.edu/mesh/2008/03/anti_wahhabism_a_footnote/ (zuletzt abgerufen am 30.09.2018).

Konstruktionen zwischen islamischer Tradition und europäischer Moderne

mus zu erschaffen, dessen Ziel wiederum die Zersetzung des Islams von innen heraus sei. Aus diesem Grund wurde dieses Dokument auch schon als „anglophobe Variante der Protokolle der Weisen von Zion“¹⁵ bezeichnet. Es ist auffällig, wie sämtliche jüden- wie auch christenfeindlichen Äußerungen dieses Texts – der ja ironischerweise von einem Krypto-Christen geschrieben sein will – exakt denen gleichen, die in der vormodernen Gelehrtentradition sunnitischer Prägung bekannt waren. Antisemitische Deutungsmuster sind hier keine auszumachen; diese sind erst in den Kommentaren der Neuauflagen dieses Dokuments zu finden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts mehren sich nun auch verschwörungstheoretische Denkfiguren, die stets nach europäischem Modell modelliert sind, so vor allem über die Freimaurer und langsam beginnend nun auch über Jüd*innen bzw. den Zionismus.¹⁶

Einsetzende Verbreitung antisemitischer Denkfiguren

Der Antisemitismus im o. g. Sinne nimmt erst im 20. Jahrhundert wirklich an Fahrt auf. Während zunächst vor allem die arabischen Christ*innen begannen, den europäischen Antisemitismus im 19. Jahrhundert intensiv zu rezipieren, stieß dieser unter den Muslim*innen zunächst nicht auf dieselbe Resonanz. Bedeutende muslimische Intellektuelle wie etwa Rašīd Riḍā (gest. 1935) wandten sich zu dieser Zeit öffentlich gegen den europäischen Antisemitismus, den sie als unvereinbar mit dem Islam ansahen. Doch lässt sich bereits mit dem Aufkommen der sogenannten Damaskusaffäre (1840) sehen, wie die durchaus von kolonialer Seite geförderte Hetzjagd auch jenseits von Damaskus bis in den Maghreb zu Übergriffen auf Jüd*innen durch Muslim*innen führte.

15 *George Packer*, Caught in the Crossfire. Will Moderate Iraqis Embrace Democracy – or Islamist Radicalism?, in: New Yorker, 17.05.2004, abrufbar unter: <https://www.newyorker.com/magazine/2004/05/17/caught-in-the-crossfire> (letzter Abruf 30.09.2018).

16 So wurde bspw. die Jungtürkenrevolution 1908 von Seiten vieler konservativer Kräfte als ein Umsturz durch Jüd*innen, Zionist*innen und Freimaurer*innen begriffen.

Hintergrund dieser Affäre bildete das rätselhafte Verschwinden eines italienischen Priesters mitsamt dessen Begleitung in Damaskus, in dessen Zuge ein jüdischer Barbier des Mordes beschuldigt wurde, der letztlich unter Folter ein falsches Geständnis ablegte. Angestachelt durch den französischen Kolonialbeamten Ratti-Menton behaupteten Mönche, die zur Entourage des Priesters gehörten, ihn zum Zeitpunkt seines Verschwindens jedoch nicht begleitet zu haben, dass es sich hierbei um einen jüdischen Ritualmord gehandelt habe.¹⁷ Dass diese Ritualmordlegende eine derart verheerende Wirkung entfalten sollte, ist umso interessanter vor dem Hintergrund, dass die Muslime bereits durch die Eroberung Konstantinopels im Jahr 1453 durch die byzantinischen Christen erstmalig in Kontakt mit Ritualmordlegenden kamen, diesen jedoch keine weitere Beachtung schenkten.

In der Zeit kurz nach der Balfour-Deklaration (1917), die einen jüdischen Staat in Palästina in Aussicht stellte, kam es zu einer weiteren Welle antisemitischer Ideologisierung. In dieser Zeit entstand die erste arabischsprachige Übersetzung der „Protokolle der Weisen von Zion“¹⁸ (1921), die von einem christlichen Palästinenser angefertigt wurde. Erstmals einer größeren Öffentlichkeit zugänglich wurde diese Übersetzung dann im Januar 1926 in einem lokalen arabischen Journal katholischer Christ*innen. Die Verbreitung einer konsequenten antisemitischen Ideologisierung war aber zu diesem Zeitpunkt noch nicht gegeben. Zwar entwickelte sich zu dieser Zeit allmählich ein immer ungehemmter Antisemitismus, doch war das Verhältnis zu Jüd*innen und Zionismus noch längere Zeit ambivalent.¹⁹ So entwickelte sich unter der Führung des Amīn al-Ḥusaynī (gest. 1974) – auch bekannt als ‚Hitler’s mufti‘²⁰ – innerhalb des aufkeimenden arabischen Nationalismus eine Tendenz, in

17 Vgl. *Bernard Lewis, The Jews of Islam*, Princeton 2014, 156.

18 Vgl. dazu auch den Beitrag von Michael Hagemeister in diesem Band.

19 Vgl. *Gudrun Krämer, Anti-Semitism in the Muslim World*, in: *Die Welt des Islams*, Jg. 46, H. 3, 2006, 255–259.

20 *David G. Dalin/John F. Rothmann, Icon of Evil: Hitler’s Mufti and the Rise of Radical Islam*, New York 2008.

der zwischen Jüd*innen, Zionist*innen, unpolitischen Nachbar*innen und imperialistischen Gegner*innen nicht mehr unterschieden wurde. Auch hunderte Mitglieder der seit Jahrhunderten ansässigen, antizionistischen jüdischen Bevölkerung mussten durch einige Übergriffe für ihre Zugehörigkeit zum Judentum mit dem Leben bezahlen. Dennoch gab es auch in der Frühzeit vereinzelte muslimische Stimmen, die sich positiv zum vorstaatlichen Zionismus äußerten, sowie vor allem liberale Stimmen, die sich für die Bürgerrechte der Jüd*innen einsetzten. Gleichzeitig zeigte auch die breite Basis an Gegner*innen der vorstaatlichen zionistischen Siedlungsbestrebungen eine hohe innere Diversität, was ihre Argumentationen, Weltanschauungen und Ziele anbelangt.²¹

Dies änderte sich jedoch ein für alle Mal mit der Ausrufung des Staates Israel im Jahre 1948.²² Der jüdische Staat, der sich im Kerngebiet der arabischen Länder und auf heiligem Grund des Islams und Christentums formierte, wurde als eine immense Demütigung und Bedrohung empfunden. Diese Empfindung verstärkte sich umso mehr mit dem verlorenen Sechs-Tage-Krieg 1967. Es war besonders von muslimischer Seite schlicht unverständlich, wie es möglich war, dass eine Gruppe, die in der bisherigen Geschichte überwiegend als feige und äußerst ängstlich charakterisiert worden war, plötzlich triumphierte. In der Zeit zwischen dem israelisch-palästinensischen Krieg um Souveränität sowie Unabhängigkeit (1947–1949) und dem Sechs-Tage-Krieg (1967) bis kurz vor der als Erdrutschsieg des Islamismus empfundenen Islamischen Revolution (1979) begann sich schließlich auch ein extremer (religionsübergreifender) arabischer Nationalismus zu verbreiten, zu dessen ersten Grundlagen ein antisemitischer Antizionismus gehörte, der zunehmend auf die Vernichtung Israels und der zionistischen Besiedlung ausgelegt

21 Für einen Vergleich der Positionen von fünf ausgewählten zeitgenössischen Gegner*innen des vorstaatlichen Zionismus siehe *Emanuel Beška*, Responses of Prominent Arabs to Zionist Aspirations and Colonization Prior to 1908, in: *Asian and African Studies*, Jg. 16, H. 1, 2007, 22–44.

22 Vgl. *Alexander Flores*, Judeophobia in Context, Anti-Semitism among Modern Palestinians, in: *Die Welt des Islams*, Jg. 46, H. 3, 2006, 324–329.

war. Besonders auch im frühen arabischen Nationalismus spielten aber vor allem Christ*innen in der Konzeption und Verbreitung einer antisemitischen Ideologisierung eine entscheidende Rolle.²³ In diesem geistigen Milieu entstand auch ein gesteigertes Interesse an den „Protokollen“, welche dann im Jahr 1951 erstmals von einem Muslim ins Arabische übersetzt wurden. Vor dem Hintergrund ihrer Lektüre erschien erklärbar, was zuvor unerklärlich blieb. Innerhalb der unterschiedlichen nationalistischen Staaten der arabischen Welt, und stets staatlicherseits gefördert, wurde ein antizionistischer, verschwörungstheoretischer Antisemitismus zu einer Grundlage des öffentlichen Diskurses, der sich bis heute bemerkbar macht.

Islamisierung des Antisemitismus durch islamistische Bewegungen

Bis zum Ende des Sechs-Tage-Kriegs 1967 waren es vor allem panarabische und nationalistische Akteure, die sich um die Verbreitung einer antisemitischen Ideologie bemühten. Zentral waren hierbei die Übernahme des bereits im arabischen Nationalismus verbreiteten Antisemitismus und seine quasi islamische Umlackierung.

War der Zionismus zuvor vor allem als Feind des Arabertums (und damit der Christ*innen wie Muslim*innen gleichermaßen) dargestellt/konstruiert worden, wurde nun unter Rückgriff auf moderne verschwörungstheoretische Literatur aus dem Westen (vor allem die „Protokolle“) in Kombination mit koranischen, prophetischen und traditionellen Überlieferungen aus dem Islam nachzuweisen versucht, dass Zionismus und Judentum letztlich dasselbe seien, und dass der Kampf zwischen diesen und dem Islam bis zum Anbeginn der Zeit zurückreiche.²⁴

23 *Sylvia G. Haim*, Arabic Anti-Semitic-Literature, Some Preliminary Notes, in: *Jewish Social Studies*, Jg. 17, H. 4, 1955, 307–308.

24 Interessanterweise stammte einer der ersten Begründungsversuche dieser Art von einem christlichen Araber namens Niqūla al-Haddād (gest. 1954), der sich hiervon wohl eine größere Überzeugungskraft der arabisch-muslimischen Mehrheit erhoffte. Siehe hierzu *Omar Kamil*, *Der Holocaust im arabischen Gedächtnis*, Göttingen 2012, 33–35.

Konstruktionen zwischen islamischer Tradition und europäischer Moderne

Zwar gab es etwa im Fall von Sayyid Quṭb (gest. 1966) und seinem antisemitischen Machwerk „Unser Kampf mit den Juden“ schon zu Beginn der 1950er Jahre entsprechende islamistisch gesinnte Pamphlete, doch verlagerte sich das öffentliche Interesse sowie eine zentrale Anziehungskraft vom arabischen Nationalismus hin zum (antisemitischen) Islamismus erst maßgeblich im Zuge der Niederlage des Sechs-Tage-Kriegs. Innerhalb zahlreicher islamistischer Bewegungen, etwa der Muslimbrüder, wurde jedoch zunächst zwischen einem fernen Feind (Israel, USA, Westen) und einem nahen Feind (der postkoloniale Staat) unterschieden. So galt auch Quṭbs Hass primär dem postkolonialen Staat Ägypten und nur in zweiter Linie dem Zionismus. Besonders durch Ayatollah Khomeini (gest. 1989) und die Rhetorik der „Islamischen Revolution“, deren Sieg eine regelrechte internationale Euphoriewelle ausgelöst hatte und als eine Art Wendepunkt betrachtet werden kann, wurde diese Trennung jedoch weitestgehend aufgehoben. Die Propaganda der „Islamischen Revolution“ bediente sich in gesteigertem Maße klassisch-antisemitischer Darstellungen, sprach von einer „zionistischen Weltverschwörung“ und verwies dabei immer wieder auf die „Protokolle der Weisen von Zion“.²⁵ Von diesem Punkt ausgehend kam es zu einer immer stärkeren Popularisierung dieser Deutungsmuster. In ihrer Gründungscharta von 1988 nimmt beispielsweise auch die sunnitische Hamas explizit Bezug auf die angebliche jüdische Weltverschwörung und garniert Aufzählungen aus den „Protokollen“ mit Überlieferungen aus der islamischen Tradition. Verbreitet wurden die antisemitischen Darstellungen vor allem durch die Massenmedien, und so sind antisemitische Darstellungen, insbesondere mit islamischer Überspielung, inzwischen nicht mehr aus der Massenkultur wegzudenken. Nahezu sämtliche islamistisch-antisemitischen Verschwörungstheorien beruhen auf säkularen modernen antisemitischen Verschwörungstheorien aus der europäischen Moderne. Sie machten sich insbesondere die Vorstellung zu ei-

25 Vgl. *Michael Kiefer*, Islamischer, Islamistischer oder Islamisierter Antisemitismus?, in: *Die Welt des Islams*, Jg. 46, H. 3, 2006, 297–298.

gen, dass die Juden intrinsisch zum Bösen und zur Verschwörung neigen, dass sie im Geheimen die Zerstörung der Welt oder ihrer umliegenden Nachbarn planten und sich bei der Umsetzung dieser Ziele moderner Ideologien wie des Sozialismus, Liberalismus oder Säkularismus bedienten – je nachdem, wo der Verschwörungstheoretiker ideologisch selbst zu verorten ist. In dieser Deutung taucht auch der ansonsten unter den meisten Muslimen eher unbekannte und fast vergessene, eingangs erwähnte Ibn Saba', besonders unter salafistischen und manchen panislamistischen Bewegungen, erneut auf: So wird in deren Deutung, die nicht nur ein singuläres Ereignis erklären möchte, sondern von dort aus bis heute einen einzigen Bogen spannt, Ibn Saba' quasi zum ‚ewigen Juden‘.

4. Fazit

Der verschwörungstheoretische Antisemitismus im Islam bildete sich in mehreren kontingenten Etappen als ein Fusionsprodukt und auch maßgeblich durch einen Kulturtransfer aus Europa heraus. Die Entwicklung war dabei zu keinem Zeitpunkt sicher oder gar einheitlich, und auch heute noch hängt die weitere Entwicklung in größtem Maße von den zeithistorischen sowie auch interpersonellen Rahmenbedingungen ab. Da gerade auch gegenwärtige Studien auf eine höhere Verbreitung und einen vermutlich steigenden Trend antisemitisch-verschwörungstheoretischer Denkmuster unter Muslim*innen in Europa hinweisen²⁶, wäre es hier umso notwendiger, eine angemessene öffentliche Debatte und entsprechende Bildungsarbeit frei von Alarmismus und Gruppenhaftung in Gang zu setzen. Auch wenn bereits stark ideologisierte Personen sich hierfür sicherlich nicht gewinnen lassen werden, erscheint es mir unablässig für die Zukunft, intensiver auf diese Zusammenhänge

²⁶ Vgl. *Günter Jikeli*, *Antisemitic Attitudes among Muslims in Europe. A Survey Review*, in: ISGAP Occasional Paper Series Number, New York 2015.

einzuweisen. Dies nicht nur vor dem Hintergrund einer steigenden Islamfeindlichkeit, die sich teilweise sogar dazu veranlasst sieht, den Muslim*innen insgesamt die Schuld an gegenwärtigen Formen des Antisemitismus zuzuweisen²⁷, auch nicht nur deshalb, weil Antisemitismus zumindest im öffentlichen Diskurs²⁸ verurteilt wird, sondern nicht zuletzt auch deshalb, weil es im Interesse aller Menschen ungeachtet ihrer religiösen Einstellungen liegen muss, jegliche Formen von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit aus ihrer Mitte heraus selbst zu eliminieren.

Informationen zur Autorin

Vanessa Walker B. A. ist derzeit wissenschaftliche Hilfskraft am [Institut für Islamische Theologie \(IIT\) an der Universität Osnabrück](#). Ihre gegenwärtigen Schwerpunkte bilden die Beschäftigung mit Antisemitismus, Islamismus, Salafismus und Verschwörungstheorien.

Schlagwörter

Islam, Antisemitismus, Antijudaismus, antisemitische Verschwörungstheorien, Islamismus

²⁷ So etwa vom AfD-Politiker Pazderski vermittelt, vgl. Georg Pazderski, Deutschland hat Antisemitismus importiert, www.afd.de/georg-pazderski-deutschland-hat-antisemitismus-importiert/ (zuletzt abgerufen am 14.05.2018).

²⁸ Zur Verbreitung eines latenten Antisemitismus innerhalb der deutschen Bevölkerung vgl. *Heiko Breyer/Ivar Krumpal*, The Communication Latency of Antisemitic Attitudes. An Experimental Study, in: Charles Asher Small (Hg.), *Global Antisemitism. A Crisis of Modernity. Volume I: Conceptual Approaches*, New York 2013, 85–99.